

# AUFKLÄRUNG

Interdisziplinäres Jahrbuch  
zur Erforschung des 18. Jahrhunderts  
und seiner Wirkungsgeschichte

In Verbindung mit der  
Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts  
herausgegeben von  
Lothar Kreimendahl, Martin Mulsow, Monika Neugebauer-Wölk  
und Friedrich Vollhardt

Redaktion:  
Marianne Willem

Band 22 · Jg. 2010

Thema:  
**S H A F T E S B U R Y**  
Herausgegeben von Rainer Godel und Insa Kringler

FELIX MEINER VERLAG

ISSN 0178–7128

Aufklärung. Jahrbuch für die Erforschung des 18. Jahrhunderts und seiner Wirkungsgeschichte. – In Verbindung mit der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts herausgegeben von Lothar Kreimendahl, Monika Neugebauer-Wölk und Friedrich Vollhardt.  
– Redaktion: Dr. Marianne Willems, Ludwig-Maximilians-Universität München, Institut für deutsche Philologie, Schellingstraße 3, 80799 München, E-mail: [aufklaerung@lrz.uni-muenchen.de](mailto:aufklaerung@lrz.uni-muenchen.de).

© Felix Meiner Verlag 2010. Das Jahrbuch und alle in ihm enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Druck und Bindung: Druckhaus „Thomas Müntzer“, Bad Langensalza. Printed in Germany.

[www.meiner.de](http://www.meiner.de)

## INHALT

Einleitung: Die Figur des ‚moral sense‘ bei Shaftesbury .....	5
---	---

### ABHANDLUNGEN

<i>Barbara Schmidt-Haberkamp</i> : ‚Go to the poets‘: die Kunst des Selbstgesprächs bei Shaftesbury .....	17
<i>Alexandra Kleihues</i> : Figuren der Evidenz in Shaftesburys <i>Moralists</i> .....	41
<i>Michael B. Prince</i> : Mimetic Virtue. On Shaftesbury’s moral sense .....	59
<i>Mark-Georg Dehrmann</i> : Shaftesburys stoischer Sokratismus .....	77
<i>Insa Krügler</i> : Shaftesburys Natur- und Moralverständnis hinsichtlich der Rezeption des ‚Cambridge Platonism‘ .....	105
<i>Simon Grote</i> : Shaftesbury’s Egoistic Hedonism .....	135
<i>Björn Pecina</i> : Gefühlte Ganzheit. Shaftesburys Metaphysik des ‚moral sense‘ .....	151
<i>Martin Kirves</i> : Das <i>Urteil des Herkules</i> – Shaftesburys gemalte Kunsttheorie .....	173
<i>Patrick Müller</i> : “Dwell with honesty & beauty & order”: The Paradox of Theodicy in Shaftesbury’s Thought .....	201
<i>Katja Battenfeld / Melinda Palmer Kolb</i> : Protestant ethics and the ‚moral sense‘ in the mid-eighteenth-century novel. C. F. Gellert’s <i>Leben der Schwedischen Gräfinn von G***</i> in Mary Collyer’s English translation .....	233

## KURZBIOGRAPHIE

<i>Cornelia Rémi</i> : Albrecht von Haller (1708–1777) . . . . .	261
--	-----

## DISKUSSION

<i>Cornelia Rémi</i> : Albrecht von Haller im 21. Jahrhundert. Ein Forschungsbericht . . . . .	265
---	-----

## EINLEITUNG

### Die Figur des ‚moral sense‘ bei Shaftesbury

#### I

Unstrittig scheint zu sein, daß Anthony Ashley Cooper, der dritte Earl of Shaftesbury, zu einem der bedeutendsten und wirkungsvollsten (Moral-)Philosophen des 18. Jahrhunderts wurde. „He was one of the most important philosophers of his day, and exerted an enormous influence throughout the eighteenth and nineteenth centuries on British and European discussions of morality, aesthetics, and religion“,<sup>1</sup> konstatiert Michael B. Gill im Eingang seines Artikels in der Stanford Encyclopedia of Philosophy. Lothar Kreimendahl hat Shaftesbury in seiner einführenden Darstellung von Philosophen des 18. Jahrhunderts als einen von nur zwölf aufgenommen – neben Berkeley, Hutcheson, Hume aus dem englischen Sprachraum, Voltaire, Rousseau, Diderot, Condillac aus dem französischen und Wolff, Kant, Mendelssohn und erstaunlicherweise Lichtenberg aus dem deutschen. Aufklärung ist – so wird auch hier deutlich – ein europäisches Projekt (wenn auch vielleicht zunächst in erster Linie ein west- und mitteleuropäisches), und Shaftesbury ist einer seiner prominentesten Vertreter.<sup>2</sup>

Doch mit den Stichworten „Philosophie“ und „Europa“ sind zwei Problemfelder bereits benannt, die die wissenschaftliche Erforschung Shaftesburys zu einem Wagnis internationaler und interdisziplinärer Zusammenarbeit machen. In philosophischer Hinsicht ist nicht nur die Konsistenz seiner Argumentation gelegentlich in Frage gestellt worden, sondern die Fachphilosophie stellt auch nicht sehr häufig das Verhältnis von literarischer Form und philosophischer Strenge in das Zentrum methodologischer Überlegungen, eine Frage, die für das Verständnis

<sup>1</sup> Michael B. Gill, Lord Shaftesbury [Anthony Ashley Cooper, 3rd Earl of Shaftesbury], in: The Stanford Encyclopedia of Philosophy (Fall 2008 Edition), hg. von Edward N. Zalta, siehe unter: <http://plato.stanford.edu/archives/fall2008/entries/shaftesbury/> [Zugriff am 10.4.2010].

<sup>2</sup> Vgl. Jürgen Sprute, Shaftesbury. Philosophie der Harmonie und Schönheit in der Natur, in: Lothar Kreimendahl (Hg.), Philosophen des 18. Jahrhunderts. Eine Einführung, Darmstadt 2000, 33–47.

Shaftesburys unerlässlich scheint.<sup>3</sup> Der vielfältig interessierte, breit publizierende, witzig, elegant, ironisch, teilweise scheinbar ziellos schreibende Earl kann trotz seiner Verdienste um die Grundlegung zentraler moralphilosophischer, ethischer und naturphilosophischer Theoreme kaum als Fachphilosoph verstanden werden. ‚Philosopher‘ war Shaftesbury im Sinne seiner Zeitgenossen und im eigenen Selbstverständnis, kaum aber ein ‚Philosoph‘ im strengen Sinne, welcher seine Wurzeln im späten 18. Jahrhundert in Kants Scheidung der Einzelwissenschaften von der Philosophie hat.

Zentrale Beiträge der Forschung zu Shaftesbury stammen nicht nur von Philosophen, sondern auch von Historikern, Anglisten, von Wissenschaftshistorikern, Politikwissenschaftlern, nicht zuletzt von Theologen und Germanisten.<sup>4</sup> Desiderat bleibt indes besonders hinsichtlich Shaftesburys Zentralkategorie des ‚moral sense‘ ein transdisziplinärer Zugang, der am Werk des Briten selbst zeigt, wie sich literarisch-dialogische Form und propositional-philosophischer Gehalt verschränken,<sup>5</sup> wie Aisthesis und Ästhetik (*avant la lettre*) eine Verbindung eingehen, wie vernünftige Skepsis und Glauben allen zeitgenössischen und späteren Bedenken zum Trotz vereinbar sein können, wie Moral gegründet, aber nicht auf eine rational tingierte Methode des Selbstzwangs zurückgeführt wird. Ein solcher Zugang kann gerade auch auf die neuere Forschung zu anderen Problemkomplexen im Werk Shaftesburys zurückgreifen, deren Verdienst es ist, die Chancen fachübergreifender Beschäftigung mit Shaftesbury zu eindrucksvollen Resultaten gebracht zu haben, ohne die Risiken eines solchen Tuns unreflektiert zu ignorieren.<sup>6</sup>

<sup>3</sup> Vgl. jedoch Alexander Dick, Christina Lupton (Hg.), *Theory and practice in the eighteenth-century: writing between philosophy and literature*, London 2008, darin: Joseph Chaves, *Philosophy and Politeness, Moral Autonomy and Malleability in Shaftesbury's ‚Characteristics‘*, 51–68; und, grundlegend, Gottfried Gabriel, Christiane Schildknecht (Hg.), *Literarische Formen der Philosophie*, Stuttgart 1990.

<sup>4</sup> Vgl. hierzu die umfassende Bibliographie des Erlanger „Shaftesbury Projects“: <http://www.dozenten.anglistik.phil.uni-erlangen.de/shaftesbury/bibliography3.html> [Zugriff am 22.4. 2010].

<sup>5</sup> Darauf weist als einer der ersten bereits hin: Ernst Theodor Voss, Nachwort, in: Johann Jakob Engel, *Über Handlung, Gespräch und Erzählung*. Faksimiledruck der ersten Fassung von 1774 aus der ‚Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste‘, hg. und mit einem Nachwort versehen von E. Th. V., Stuttgart 1964, 1\*-171\*, hier 71\*.

<sup>6</sup> Erwähnt seien nur – um die Vielfalt der disziplinären Zugänge zu verdeutlichen – die wichtigen Arbeiten von Barbara Schmidt-Haberkamp (*Die Kunst der Kritik. Zum Zusammenhang von Ethik und Ästhetik bei Shaftesbury*, München 2000), Alexandra Kleihues (*Der Dialog als Form. Analysen zu Shaftesbury, Diderot, Madame d'Épinay und Voltaire*, Würzburg 2002), Mark-Georg Dehrmann (*Produktive Einsamkeit. Gottfried Arnold – Shaftesbury – Johann Georg Zimmermann – Jacob Hermann Obereit – Christoph Martin Wieland*, Hannover 2002, und *Das „Orakel der Deisten“*. Shaftesbury und die deutsche Aufklärung, Göttingen 2008), Angelica Baum (*Selbstgefühl und reflektierte Neigung. Ästhetik und Ethik bei Shaftesbury*, Stuttgart-Bad Cannstatt 2001), Dirk Großklaus (*Natürliche Religion und aufgeklärte Gesellschaft. Shaftesburys Verhältnis zu den*

Darüber hinaus ist es unabdingbar, die Forschung zu Shaftesbury in ihrer internationalen Breite wahrzunehmen und nicht auf eine Sprache zu beschränken.

## II

Im vorliegenden Band wird der Fokus auf einen Aspekt in Shaftesburys Theoriebildung gerichtet – sofern man von „Theoriebildung“ bei einem Anti-Systemiker<sup>7</sup> überhaupt sprechen kann –, der einen genuin disziplinenübergreifenden Zugang erfordert. Die Grundlegung der Ethik in einer von platonisch-neuplatonischen Motivkomplexen durchdrungenen Naturphilosophie verbindet Shaftesbury mit einer Psychologie, die plausibel machen soll, daß die in der Natur angelegte Teil-Ganzes-Relation im empfindenden, reflektierenden Subjekt zu einem wirklichkeitsschaffenden Gefühl gerinnt. Shaftesburys „polite philosophy“<sup>8</sup> bedarf eines vermittelnden Junktims zwischen theoretischer Reflexion und praktischem, ethisch geleitetem Handeln. Jene neuartige Schaltstelle zwischen Welt und Mensch, jene Schaltstelle zwischen Wahrnehmung, Erkenntnis und Handeln bezeichnet Shaftesbury als „moral sense“. Paradigmatisch beschreibt Shaftesbury diesen im *Inquiry concerning Virtue or Merit*:

Bei einem Geschöpf, das imstande ist, sich allgemeine Begriffe von den Dingen zu bilden, sind nicht nur die äußereren Dinge, die sich den Sinnen darbieten, Gegenstände der Gemütsbewegung, sondern auch die Handlungen selbst und die Gemütsbewegungen des Mitleids, der Sorge für die eigene Art, der Dankbarkeit, sowie die jeweils entgegengesetzten Gefühle, indem sie durch Reflexion in das Bewußtsein eingebracht und dadurch zu Gegenständen werden. So daß mittels dieses nach innen gewandten Sinnes eine andere Art von Gemütsbewegung entsteht, die sich auf eben jene Gemüts-

Cambridge Platonists, Heidelberg 2000), Jan Engbers (Der „Moral-Sense“ bei Gellert, Lessing und Wieland. Zur Rezeption von Shaftesbury und Hutcheson in Deutschland, Heidelberg 2001), Rebekka Horlacher (Bildungstheorie vor der Bildungstheorie. Die Shaftesbury-Rezeption in Deutschland und in der Schweiz im 18. Jahrhundert, Würzburg 2004) und Friedrich A. Uehlein (Anthony Ashley Cooper, Third Earl of Shaftesbury: Bibliographie der Schriften [Erstausgaben; Ausgaben des 18. Jahrhunderts; moderne Ausgaben; Übersetzungen] – Doxographie – Wirkung, in: Helmut Holzhey, Villim Mudroch [Hg.], Grundriß der Geschichte der Philosophie: Die Philosophie des 18. Jahrhunderts, Basel 2004, Bd. 1, 51–56, 62–89, 164–168).

<sup>7</sup> „The most ingenious way of becoming foolish, is by a System“ (Anthony Ashley Cooper, Third Earl of Shaftesbury, Standard Edition: Sämtliche Werke, ausgewählte Briefe und nachgelassene Schriften, in englischer Sprache mit deutscher Übersetzung, hg., übers. und komm. von Wolfram Benda u. a., Stuttgart-Bad Cannstatt 1981 ff., hier Bd. 1.1: Charactericks, Vol. 1: Soliloquy, or advice to an author, 210). Shaftesburys Schriften werden unter der Verwendung der Sigle SE nach der Standard Edition zitiert.

<sup>8</sup> Vgl. Lawrence E. Klein, Shaftesbury and the culture of politeness. Moral discourse and cultural politics in early eighteenth century England, Cambridge 1994, 27.

bewegungen richtet, die schon empfunden wurden und nun zum Gegenstand einer neuen Zuneigung oder Abneigung geworden sind.<sup>9</sup>

Unser Band intendiert, in Shaftesburys Werk selbst, an relevanten Vorläufern und signifikanten Nachfolgern Begriff und Figur des ‚moral sense‘ in ihrer Stellung und Funktion detailliert zu beschreiben.<sup>10</sup>

Der ‚moral sense‘ Shaftesburys machte in der europäischen Aufklärung in vielerlei Weise und in vielerlei Variationen Karriere:<sup>11</sup> als ‚internal sense‘ bei Francis Hutcheson, als moralisches Zustimmungsvermögen bei Adam Ferguson, als ‚moral sentiment‘ bei David Hume und Adam Smith, als ‚moral faculty‘ bei John S. Mill, als ‚sens moral‘ bei Jean B. Robinet, als ‚instinctus moralis‘ bei Christian Wolff, als angeborene Neigung zu moralischen Urteilen bei Christian A. Crusius. Schon Jürgen Sprute konstatiert, daß in „philosophisch-systematischer Hinsicht“ Shaftesburys Grundlegung der ‚moral sense‘-Ethik „am bedeutendsten gewesen sei“.<sup>12</sup> Doch gerade die Wirkung des ‚moral sense‘ geht über diese im engeren Sinne philosophische Tradition hinaus: Seit Sauders noch immer wegweisender Studie zur Empfindsamkeit ist Shaftesburys ‚moral sense‘ völlig zu Recht als eines der prägenden Konzepte für Literatur und Selbstverständnis dieser Epoche erkannt worden.<sup>13</sup> Wolfgang Riedel kennzeichnete in seinem Forschungsbericht zur Anthropologieforschung die Schlüsselrolle der ‚moral sense‘-Theorie für die empfindsame Anthropologie als Forschungsdesiderat.<sup>14</sup> Angesichts der differenzierten neueren Forschung insbesondere zum Zusammenhang von Anthropologie und Aufklärung verkürzte man indes – so hat kürzlich Mark-Georg Dehrmann gezeigt – die Breite der Argumente und Rezeptionsstränge Shaftesburys, wenn man ihm lediglich Wirkung und Wirken in der Empfindsamkeit zuschreibe.<sup>15</sup> Die breite Wirkung von Shaftesburys Figur des ‚moral sense‘ auf Literaten,

<sup>9</sup> SE II.3, S. 60 (Eine Untersuchung über Tugend und Verdienst III).

<sup>10</sup> Bereits Sauder macht zu Recht darauf aufmerksam, daß der Begriff ‚moral sense‘ nicht genuin von Shaftesbury stammt. Vgl. Gerhard Sauder, Empfindsamkeit, Bd. 1: Voraussetzungen und Elemente, Stuttgart 1974, 73.

<sup>11</sup> Vgl. zur folgenden Reihung u.a. den Artikel von Björn Pecina in diesem Band.

<sup>12</sup> Vgl. Sprute, Shaftesbury (wie Anm. 2).

<sup>13</sup> Vgl. Sauder, Empfindsamkeit (wie Anm. 10), insb. 73 ff.

<sup>14</sup> Vgl. Wolfgang Riedel, Anthropologie und Literatur in der deutschen Spätaufklärung. Skizze einer Forschungslandschaft, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, 6. Sonderheft, 3. Folge (1994), 93–157.

<sup>15</sup> Vgl. Dehrmann, Orakel (wie Anm. 6), 16 f. et passim. Schon Schings hat darauf hingewiesen, daß das Thema ‚Melancholie‘ – eines der Kernthemen literarischer Anthropologie, das auch auf Shaftesbury rekurriert – keineswegs einen gegenaufklärerischen Pol besetzt, sondern den Weg zu avantgardistischen Literaturen, etwa im Bereich der aufklärerischen Erfahrungsseelenkunde, bahnt. Vgl. Hans-Jürgen Schings, Melancholie und Aufklärung. Melancholiker und ihre Kritiker in Erfahrungsseelenkunde und Literatur des 18. Jahrhunderts, Stuttgart 1977, 9. Zur neueren Anthropo-

Künstler, Theologen des 18. Jahrhunderts kann hier nicht einzeln aufgeführt werden; sie bleibt nicht nur episodisch, sie schließt die „Rehabilitierung der Sinnlichkeit“ im Sinne Panajotis Kondylis' auf,<sup>16</sup> sie ist auch kaum auf einzelne Gattungen oder Motive beschränkt. Shaftesburys ‚moral sense‘ wird – ob im Sinne Shaftesburys verstanden oder weiterentwickelt – zu einer der entscheidenden Anregungen für das 18. Jahrhundert, das Jahrhundert der Aufklärung.

In Shaftesburys Konzeption selbst erscheint der Begriff ‚moral sense‘ auf den ersten Blick lediglich als Marginalie aus der *Inquiry*, die in den *Moralists* nicht wieder aufgegriffen wird. Der Begriff bleibt zudem in einer Weise unbestimmt, die den Erfordernissen konsistenter Begriffsbildung nicht entspricht. Er bezeichnet nicht, wie es der Begriff ‚sense‘ nahe legt, ein passiv-empfangendes Vermögen, sondern eine Befähigung, aufgrund welcher wahre und falsche Vorstellungsbilder unterschieden und beurteilt werden können. Das sich hinter dem Begriff ‚moral sense‘ verborgende Konzept ist also nicht auf diesen Begriff zu reduzieren, Shaftesburys Sprachgebrauch ist flüssig, seine Begriffe sind keine festen Größen.<sup>17</sup>

Das Spezifische der Figur des ‚moral sense‘ liegt dabei zum einen gerade in diesem Punkt, der manchen Schwierigkeiten bereiten mag: Sie wird von Shaftesbury nicht im Rahmen einer philosophisch-deduktiven Begriffsbestimmung eingeführt, sondern dialogisch verhandelt. Der vorliegende Band fokussiert die Aushandlungsprozesse, die Narrative und Strategien, die die Rezeption der Figur entscheidend bestimmen. Der ‚moral sense‘ erscheint zum anderen als anthropologische Kategorie,<sup>18</sup> die zur Schaltstelle verschiedener Diskussionsstränge wurde, und die es letztlich – sub specie anthropologiae – für Shaftesbury, seine Nachfolger und Adepten schwierig macht, von den Möglichkeiten einer reinen Vernunft zu sprechen, da – um mit Niklas Luhmann zu reden – eine Beobachtung zweiter Ordnung durch den Menschen erschwert ist, da er doch immer als Mensch agiert. Mit dieser doppelten Markierung als formal dialogisch und inhaltlich anthropologisch steht die Figur des ‚moral sense‘ in besonderer Weise für die Problematik von Aufgeklärtwerden und ‚Selbstdenken‘, von Eklektik und Mündigkeit – tragende Grundideen der (nicht nur) deutschen Aufklärung, die die aufklärerischen

logieforschung vgl. u. a. Jörn Garber, Heinz Thoma (Hg.), Zwischen Empirisierung und Konstruktionsleistung: Anthropologie im 18. Jahrhundert, Tübingen 2004.

<sup>16</sup> Vgl. Panajotis Kondylis, Die Aufklärung im Rahmen des neuzeitlichen Rationalismus, Stuttgart 1981, 394, 397. Das nicht selten allzu polemische Argument Kondylis' muß indes im Detail kritisch gewürdigt werden. Dies betrifft gelegentlich auch seine Darlegungen zu Shaftesbury. Vgl. ebd., S. 301.

<sup>17</sup> So wird der ‚moral sense‘ u. a. auch als ‚natural Sense of Right and Wrong‘ oder als ‚reflected sense‘ bezeichnet. Vgl. Wolfgang Schrader, Ethik und Anthropologie in der englischen Aufklärung. Der Wandel der moral-sense-Theorie von Shaftesbury bis Hume, Hamburg 1984, 10–17.

<sup>18</sup> Vgl. hierzu Daniel Carey, Locke, Shaftesbury, and Hutcheson: Contesting Diversity in the Enlightenment and Beyond, Cambridge 2006.

Debatten entscheidend bestimmten.<sup>19</sup> Angestoßen wird also die Frage, inwieweit unter den spezifischen Bedingungen der realen Erkenntnissituation eigene, selbständige Vernunfttätigkeit und die Wendung gegen das Althergebrachte im Namen der eigenen Ratio erlaubt und überhaupt möglich sein könne. Die menschliche Denk- und Handlungsfreiheit eröffnet sich im Zwischenraum zwischen Beurteilen und moralischem Handeln, der sich im ‚moral sense‘ selbst konstituiert. Der ‚moral sense‘ selbst trägt damit die Dialektik von Objektivität und Subjektivität in sich. Das Paradox, daß der Autor die Selbstbildung des Lesers proklamiert und fördern möchte, sie aber durch die öffentliche Darstellung von Wahrheiten auch gleichzeitig wieder beschränkt, scheint unauflösbar. Denn wie wäre der Wunsch des Autors, daß gefundene Wahrheiten angenommen würden und nach ihren Maßgaben gehandelt werde, mit dem von Shaftesbury konstatierten „READER’s Privilege above the Author“<sup>20</sup> vereinbar? Wie sucht Shaftesbury seine anthropologisch basierte Skepsis, die ihn davon abhielt, auf Dogmatik mit neuen Dogmen zu antworten, mit dem aufklärerischen Anspruch der Verschiebung der Grenzen des Nichtwissens zu vermitteln?<sup>21</sup>

Shaftesburys Figur des ‚moral sense‘ erweist sich also als ein Konzept von außerordentlicher Reichweite, die sich indes gerade aus der Gleichzeitigkeit des Da-zwischen ergibt, aus der Komplexität seiner Möglichkeiten, Bedingungen und Bedingtheiten, aus seiner Anschluß- und Ausschlußfähigkeit. Der ‚moral sense‘ steht zwischen Natur und Kunst, zwischen Dogmatik und ‚Selbstdenken‘, zwischen Aufklärung und Empfindsamkeit. Und doch bleibt er eine elementare Figur gerade der moralischen Aufklärung.

Der vorliegende Band des Jahrbuchs „Aufklärung“ verbindet daher in seiner Analyse zentrale Aspekte, die die Figur des ‚moral sense‘ bei Shaftesbury bestimmen. Hierzu kooperieren mehrere Disziplinen: Die Beiträger des Bandes sind Germanisten, Anglisten, Philosophen, Komparatisten, Historiker, Systematische Theologen und Kunsthistoriker.

Sie verhandeln – erstens – die Frage der innerweltlichen Verortung des Menschen in der Figur des ‚moral sense‘. Offenbar handelt es sich hierbei dezidiert nicht um ein Konzept im Rahmen der theoretischen Philosophie oder der Erkenntnistheorie. Was ist der Stellenwert, so wird gefragt, von Shaftesburys Argumenten und Schriften innerhalb philosophischer Systeme? Angesichts der Schwierigkeiten einer solchen ‚Verortung‘ wird evident, daß eine Philosophie für das prakti-

<sup>19</sup> Vgl. Norbert Hinske, Die tragenden Grundideen der deutschen Aufklärung. Versuch einer Typologie, in: Raffaele Ciafarone (Hg.), Die Philosophie der deutschen Aufklärung. Texte und Darstellung, Stuttgart 1990, 407–458. Zur Debatte um die ‚libertas philosophandi‘ vgl. die demnächst erscheinende Arbeit von Kay Zenker, *Libertas philosophandi. Zur Theorie und Praxis der Denkfreiheit in der deutschen Aufklärung* (Diss. Univ. Münster 2010).

<sup>20</sup> SE I.2, 292 (Miscellaneous Reflections V, 1).

<sup>21</sup> Vgl. die Artikel von Barbara Schmidt-Haberkamp und Patrick Müller im vorliegenden Band.

sche Leben intendiert ist, die die ethische Praxis nicht nur reflektierend in den Blick nimmt, sondern zu Handlungsoptionen transformiert. Shaftesbury zielt darauf ab, die Philosophie für das praktische, tugendhafte Handeln nutzbar zu machen. Daran knüpft die Frage an, in welchem Verhältnis eine so gestaltete praktische Tugend zur ‚Natur‘ steht. Ist ein solches Handeln gemäß dem ‚moral sense‘ ein ‚natürliches‘ Handeln – und falls ja: Welche philosophischen Konsequenzen ergeben sich daraus für das Verhältnis von Natur und menschlicher Vernunft?

Auch eine innerweltliche Figur indes bedarf – dies wird zweitens untersucht – einer wenigstens impliziten epistemologischen Basis. Gefragt wird daher, welches Erkenntnisverfahren, welche Methoden im Sinne Descartes’ Shaftesbury empfiehlt und anwendet. Als ersten Erkenntnisschritt sieht Shaftesbury die Selbsterfahrung in einem an ältere Traditionen fortschreibend und variiert anknüpfenden Soliloquium. Diese Selbsterfahrung soll Kritikfähigkeit und Selbstkritik ermöglichen, doch wird auch untersucht, wie Shaftesbury die Möglichkeiten und Grenzen dieses Selbstgesprächs reflektiert. Wie schließlich weitet sich das Soliloquium zum Dialog aus? Worauf zielt die Dialogizität in Shaftesburys Texten? Der Shaftesburysche Dialog, in dem die Wissensdifferenz zwischen den Dialogpartnern zumindest flacher ist als in den meisten sokratischen Dialogen, auch wenn die Konzeption des Selbstgesprächs durchaus Parallelen zu Platon aufweist, steht durchaus in einem intentional komplementären Verhältnis zum aufklärerischen Streben nach Erkenntnisgewißheit.<sup>22</sup> Vielleicht könnte gar die dialogische Form unter den Vorzeichen der anthropologischen Selbstreflexion überhaupt erst als die angemessene Form betrachtet werden, um mit der Diagnose des unvermeidbaren Nichtwissens umzugehen, dessen Grenzen lediglich verschoben, dessen Konturen gezeichnet, dessen Interdependenzen sichtbar gemacht werden müssen.<sup>23</sup> In Shaftesburys *Characteristicks* heißt es zu dieser vermeintlich widersprüchlichen Figur: „I will venture to make the Experiment throughout; and try what certain Knowledge or Assurance of things may be recover’d, in that very way, by which all Certainty, you thought, was lost, and an endless Scepticism introduc’d“.<sup>24</sup> Doch was bedeutet diese spezifische Form epistemologisch grun-

<sup>22</sup> Vgl. das „innere Gespräch der Seele mit sich selbst“ bei Platon, *Sophistes* 263 e, 3 f., in: Platon, Sämtliche Werke in zehn Bänden. Griechisch und Deutsch, hg. von Karlheinz Hülser, Bd. 7, Frankfurt am Main 1991. Die Maieutik erfordert strukturell in der Regel einen Wissensvorsprung des Fragenden, der die Funde in der Seele der Mitunterredner prüft und Falsches aussondert. Vgl. Helmut Meinhardt, Art. „Maieutik“, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, hg. von Joachim Ritter und Karlfried Gründer, Bd. 5: L-Mn, Basel, Stuttgart 1980, Sp. 637 f., hier Sp. 637.

<sup>23</sup> Vgl. zur Prägnanz des Nichtwissens im Zeitalter des Fragens: Hans Adler, Rainer Godel (Hg.), Formen des Nichtwissens der Aufklärung, München 2010.

<sup>24</sup> SE I,3, 44 (*Sensus Communis* I, 6). Vgl. hierzu auch Carlos Spoerhase, Dirk Werle, Markus Wild, Unsicheres Wissen. Zur Einführung, in: dies. (Hg.), Unsicheres Wissen. Skeptizismus und Wahrscheinlichkeit. 1550–1850, Berlin 2009, 1–13, hier 1.

dierter Dialogizität für das Verhältnis von Autor und Leser, für die Rezeptionsperspektive, für die Gültigkeit und Reichweite von *propositiones* und zu vermittelnden Normen, für die Sicherheit von Standpunkten? Aus Shaftesbury einen Poststrukturalisten avant la lettre zu machen wäre indes ebenso verfehlt wie die Verkürzung seiner funktionalen Referenz auf die Verbindung von Form und Inhalt zugunsten nur einer der beiden Seiten der Medaille.

Wie situiert sich – so wird drittens in diesem Band gefragt – das epistemopraktische Verfahren, das den ‚moral sense‘ ausmacht, im verschränkten Mit- und Gegeneinander von Affekten und (natürlicher) Vernunft des Menschen? Beinhaltet der ‚moral sense‘ ein reflektiertes, ein präreflexives oder gar ein der Reflexion überhaupt nicht bedürfendes Gefühl von Recht und Unrecht? Das Modell der ‚eingeborenen Tugend‘ ist genuin anthropologisch rückgebunden. Während in Halle Christian Thomasius über die Unvermeidbarkeit von Vorurteilen räsoniert und konstatiert, daß genau jene „*erroneas opiniones* [...] à consecutione veritatis maximè abducentes“,<sup>25</sup> die er „*praeiudicia*“ nennt, aufgrund der Prädominanz der Affekte in manchen Entwicklungsphasen des Menschen und in manchen Situationen stärker wirkten als die Vernunft und dennoch partiell sogar funktional positiv seien,<sup>26</sup> macht Shaftesbury den ‚moral sense‘ als nicht-nur reflexives Vermögen gar zur Möglichkeitsbedingung moralischen Wohlverhaltens. Shaftesburys Prägung durch die vernunftbetonte Theologie der ‚Cambridge Platonists‘ mit ihren physikotheologischen Implikationen spielt dabei ebenso eine Rolle wie die Wirkung der altenglischen Erbauungsliteratur, der christlichen Offenbarungstheologie und der Stoa.

Welche Funktion der Kunst resultiert schließlich – viertens – aus der engen Verschränkung von Affekten und Ratio, die die epistemologische Ebene bestimmt? Gefragt wird nach dem Verhältnis von Ethik und Ästhetik und nach den sich daraus ableitenden Lesarten von Moral und Moralität. Dabei richtet sich der Fokus dieses Bandes auf die Verortung von Shaftesburys Konzept des ‚moral sense‘ zwischen den Begriffspolen Natur und Kunst, also zwischen Natürlichkeit und Künstlichkeit, zwischen instinktivem Gefühl und kühler Reflexion, zwischen ‚taste‘ und ‚connatural ideas‘, zwischen Empfindsamkeit und Aufklärung. Gefragt wird nach den Zusammenhängen zwischen Shaftesburys ‚moral sense‘-Konzept, seinem Kunstverständnis und seiner Psychologie des Selbst. Auf welche Weise kann Kunst Wahrheiten aufdecken, die der menschlichen Ratio und natürlichen

<sup>25</sup> Vgl. Christian Thomasius, *Introductio ad philosophiam aulicam, seu lineae primae libri de prudentia cogitandi et ratiocinandi, ubi ostenditur media inter praejudicia Cartesianorum, & ineptias peripateticorum, veritatem inveniendi via [...]. Addita est Ulrici Huberi, [...] oratio de paedantismo*, Leipzig 1688, in: ders., *Ausgewählte Werke*, hg. von Werner Schneiders, Bd. 1, Hildesheim, Zürich, New York 1993, 121.

<sup>26</sup> Vgl. hierzu u. a. Rainer Godel, *Vorurteil – Anthropologie – Literatur. Der Vorurteilsdiskurs als Modus der Selbstaufklärung im 18. Jahrhundert*, Tübingen 2007, 96 f.

Wahrnehmung zunächst verborgen geblieben waren? Auch Shaftesburys vielfach rezipierter ‚test of ridicule‘ – die Entlarvung von Falschheit durch Verspottung und anschließender kritischer Reflexion – basiert nicht auf einer zunächst logischen Beweisführung, und doch soll er enorme Überzeugungskraft entfalten.<sup>27</sup> Inwieweit ist die ästhetische Ebene eine Möglichkeit, das Wirken der Urteilstkraft im Selbststudium zu erproben? Wie vollzieht sich der affektive Widerstreit in der Kunst selbst? Wie vermitteln sich Naturerlebnis, Kunsterfahrung und moralische Erkenntnis? Shaftesburys Kunsttheorie bot einen zentralen Neuanstoß für die kunstphilosophischen Entwicklungen ab der Mitte des 18. Jahrhunderts. Zum Zusammenhang von Schönheit, Moral und Wahrheit heißt es bei Shaftesbury: „AND thus, after all, the most natural Beauty in the World is *Honesty*, and *Moral Truth*. For all *Beauty* is *TRUTH*“.<sup>28</sup> Schönheit selbst wird zum Evidenzkriterium.<sup>29</sup> Nicht mehr die sachliche ‚Richtigkeit‘ eines Kunstgebildes also soll über ästhetische Gültigkeit entscheiden, sondern die innere Stimmigkeit des Werks, die im harmonischen Zusammenspiel aller Teile sichtbar wird: „Like that Sovereign Artist or universal Plastick Nature, he forms a *Whole*, coherent and proportion'd in it-self, with due Subjection and Subordinacy of constituent Parts“.<sup>30</sup> Wenn der Künstler nicht mehr naturgegebene Gegenstände, sondern die göttliche *creatio ex nihilo* nachahmt, wird das Konzept der Kunstauteonomie wenigstens in den Grundzügen vorbereitet.<sup>31</sup> Es ist, schon bei Johann George Sulzer, die Kombination von „Verstand“ und „sittlichem Gefühl“, auf die die schönen Künste wirken.<sup>32</sup> Die breite, sprachen- und kulturenübergreifende Wirkung Shaftesburys manifestiert sich nicht zuletzt in der gegenseitigen Durchdringung von Moralphilosophie und literarischer Form auch bei seinen Adepten.

<sup>27</sup> Vgl. u. a. Isabel Rivers, Reason, Grace, and Sentiment. A Study of the Language of Religion and Ethics in England, 1660–1780, Bd. 2: Shaftesbury to Hume, Cambridge 2000, 39 f. Seine Eignung als Mittel der Aufklärung wurde indes, wie schon Altmann vermerkt, in Deutschland in Zweifel gezogen. Vgl. Alexander Altmann, Aufklärung und Kultur bei Moses Mendelssohn, in: Norbert Hinske (Hg.), „Ich handle mit Vernunft...“: Moses Mendelssohn und die europäische Aufklärung, Hamburg 1981, 1–14, hier 7. Schörle weist zu Recht darauf hin, daß Shaftesburys Lachen ein aufklärerisches ist: Es steht im Zeichen von Vernunft und Selbstkontrolle. Vgl. Eckart Schörle, Die Verhöflichung des Lachens. Lachgeschichte im 18. Jahrhundert, Bielefeld 2007, 199.

<sup>28</sup> SE I.3, 120 (Sensus Communis IV, 3). Vgl. auch Carsten Zelle, Die doppelte Ästhetik der Moderne. Revisionen des Schönen von Boileau bis Nietzsche, Stuttgart 1995.

<sup>29</sup> Die Frage nach der Koinzidenz von Schönheit, Wahrheit und Tugend blieb insbesondere in der deutschen SpätAufklärung nicht ohne Folgen, wie u. a. die Debatte von Moses Mendelssohn und Thomas Abbt über die Bestimmung des Menschen und der Streit um Lavaters Physiognomik zeigen.

<sup>30</sup> SE I.1, 110 (Soliloquy I, 3).

<sup>31</sup> Vgl. Albert Meier, Klassik – Romantik, Stuttgart 2008, 117 f.

<sup>32</sup> Vgl. Johann George Sulzer, Allgemeine Theorie der schönen Künste, in einzelnen, nach alphabatischer Ordnung der Kunstwörter auf einander folgenden Artikeln abgehandelt, 1. Theil, Leipzig 1771, IV.